

A close-up, low-angle shot of a man in a dark suit and patterned tie, holding a thick stack of US dollar bills. The lighting is dramatic, with strong highlights on the man's hand and the money, and deep shadows elsewhere. The background is dark and indistinct.

BEN MEZRICH

VERSCHAUKELT

DER SCHEICH, DAS ÖL, DIE WALL STREET –
DIE GESCHICHTE EINER REVOLUTION

BEN MEZRICH

VER**SCHAUKELT**

DER SCHEICH, DAS ÖL, DIE WALL STREET –
DIE GESCHICHTE EINER REVOLUTION

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel

**RIGGED. THE TRUE STORY OF AN IVY LEAGUE KID WHO
CHANGED THE WORLD OF OIL, FROM WALL STREET TO DUBAI**
ISBN 978-0-06-125272-3

© Copyright der Originalausgabe: Ben Mezrich, 2007

All rights reserved. Published by arrangement with Ben Mezrich. Published by HarperCollins.

© Copyright der deutschen Ausgabe 2009:

Börsenmedien AG, Kulmbach

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Übersetzung: Egbert Neumüller

Gestaltung und Layout: Jürgen Hetz, Johanna Wack,
Börsenbuchverlag, Kulmbach

Satz: Silke Eden, Mediengarten Eden, Kulmbach

Druck: Bercker Graphischer Betrieb GmbH & Co. KG

ISBN 978-3-941493-01-8

Alle Rechte der Verbreitung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,
der fotomechanischen Wiedergabe und der Verwertung durch Datenbanken
oder ähnliche Einrichtungen vorbehalten.

Für Fragen rund um unsere Bücher:

buecher@boersenmedien.de

Weitere Informationen unter:

www.boersenbuchverlag.de

BÖRSEN  MEDIEN
AKTIENGESELLSCHAFT

Postfach 1449 • 95305 Kulmbach

Tel. 09221-90 51-0 • Fax 09221-90 51-4444

VORBEMERKUNG DES AUTORS

Ich wollte eigentlich gar kein Buch über Öl schreiben. Die Wahrheit ist, ich habe mich nie als diese Art von Autor gesehen. Meine Geschichten – die Geschichten, die mich so sehr anmachen, dass ich ein Jahr meines Lebens dafür aufbringe, sie zu erzählen – drehen sich normalerweise um brillante junge Leute, die unglaubliche Sachen machen: Berge von Geld, unter die Jacke gestopft, Ferraris, langbeinige Models und derart exotische Lokale, dass ich das Internet brauche, um sie zu finden. Weltpolitische Themen überlasse ich gewöhnlich der Art von Autoren, die normalerweise im *New Yorker* und im *Atlantic Monthly* veröffentlicht werden.

Mit „Verschaukelt“ bin ich regelrecht ins Öl hineingestolpert. Die Story, die ich mir zu schreiben vornahm, war eine von diesen Räuberpistolen, die ich schon immer geschrieben habe: ein brillanter Bursche von einer Elitehochschule mit Eiern aus Stahl, der sich zu einem Abenteuer aufmacht, das alle Elemente enthält, die ein systematischer Schreiber wie ich gerne erzählt. Aber je mehr ich die Geschichte dieses Elitestudenten erforschte und je tiefer ich in die Welt eindrang, die er beschrieb, umso

mehr wurde mir klar, dass es da eine viel größere und viel bedeutendere Geschichte zu erzählen gab.

Im richtigen Leben heißt er John D'Agostino. Als ich D'Agostino kennenlernte, war er Student im zweiten Jahr an der Harvard Business School. Seine Freundin machte uns miteinander bekannt und ich war sofort von seiner Intensität gebannt. Irgendwie hatte er etwas an sich, das einem fast Angst machte. Er war jung, hübsch, sah wie ein Filmstar aus und war elegant. Er hatte ein freundliches, verbindliches Lächeln im Gesicht, aber hinter seinen Augen war eine greifbare Härte. Vielleicht lag das nur an mir, aber ich erhaschte in ihm einen Blick auf „American Psycho“ unter der geschliffenen Oberfläche. Nicht den Teil, dass er nach der Arbeit in seinem Badezimmer Prostituierte zerstückelte, sondern die schwelende Wildheit eines jungen Mannes, der von purem Ehrgeiz getrieben wird. Alles an D'Agostino war offenkundige Absicht, von der perfekten Frisur, die so sauber gekämmt war, dass man jeden Strich sah, bis zum perfekt sitzenden Anzug, der so stramm gebügelt war, dass man mit den Bügelfalten hätte Brot schneiden können. Ich wusste sofort, dass D'Agostino die Art Mensch war, über die ich Geschichten schrieb – aber ich merkte erst sechs Jahre später, wie sehr ich recht gehabt hatte. D'Agostino – immer noch mit der gleichen Freundin zusammen – hatte mich aus heiterem Himmel angerufen und mich dazu eingeladen, an der Mercantile Exchange in Lower Manhattan, deren Vizepräsident er im unglaublich jungen Alter von 25 Jahren war, die Glocke zu läuten.

Ich wusste überhaupt nichts über die Merc, außer dass sie das Parkett war, das im Eddie-Murphy-Film „Die Glücksritter“ gezeigt wurde. Ich wusste nicht einmal, dass das der Ort des Erdölhandels war, bis mich D'Agostino auf dem Weg zur Glockenzeremonie dort herumführte. Und erst als ich auf einem Podest in der Mitte des Börsensaals stand und mir die irre Meute der in Brooklyn geborenen Italiener und Juden ansah, begann mein Geist zu wirbeln und ich hatte das vertraute Gefühl, dass ich Zeuge von etwas wurde, worüber zu schreiben sich lohnen könnte. Denn die Merc war anders als alles, was ich bisher gesehen hatte. Und hier wurde der Ölpreis gemacht? Das hatte etwas damit zu tun, wie der schwarze Saft in mein Auto kam?

VERSCHAUKELT

Als ich geläutet hatte, nahm ich D'Agostino in der Bar im obersten Stock der Börse in Beschlag und pries ihm sofort meine Idee an. Ich wollte eine Story über die Merc schreiben, über die verrückten jungen Menschen, die auf diesem Parkett ein Vermögen machten und dieses Vermögen dann für schnelle Autos und noch schnellere Mädchen ausgaben. Und so weiter und so weiter. Aber D'Agostino lachte nur und sagte mir, die Merc sei nur die Spitze des Eisbergs. Er lenkte das Gespräch auf Dubai – und auf einmal enthüllte sich mir eine ganz neue Geschichte, eine, die mich wirklich umhaute. Ich wusste sofort und auf der Stelle, dass ich den Anfang für mein nächstes Buch hatte.

Das Problem war nur, dass John D'Agostino nicht wollte, dass ich „Verschaukelt“ schrieb. Dabei ging es ihm nicht darum, dass das Thema kontrovers war und die verborgene Funktionsweise einer Welt betraf, von der die meisten Menschen noch nie etwas gehört hatten. Nein, das ging tiefer, das war eine intensive persönliche Abneigung, die mit D'Agostinos italienischem Hintergrund in Brooklyn und mit seiner Achtung für die Menschen zu tun hatte, die ihm auf seinem Weg geholfen hatten. D'Agostino war Insider – und in D'Agostinos Welt sprachen Insider nicht mit Außenseitern, vor allem nicht mit Schriftstellern.

Zum Glück kann ich ganz schön überzeugend sein. Schließlich gelang es mir, D'Agostino dazu zu überreden, dass er mich das Buch schreiben ließ. Um seine Befürchtungen zu beschwichtigen, benannte ich die Hauptfigur in David Russo um. Abgesehen von offensichtlich öffentlich bekannten Personen habe ich in meiner Geschichte keine echten Namen verwendet. Im Interesse der Erzählung und um die Privatsphäre der handelnden Personen zu schützen, habe ich manche Zeiträume verkürzt sowie die Identität und die Vorgeschichte gewisser Personen so verändert, dass man sie nicht erkennt. Figuren wie Gallo und Khaled sind zusammengesetzt und sollen keine konkreten Personen porträtieren.

Am Ende, als D'Agostino die Geschichte gelesen hatte, war er einverstanden, dass sein echter Name in der Vorbemerkung des Autors und im Nachwort genannt wurde, das er selbst schrieb. Ich weiß, dass eine solche Übereinkunft in einem Sachbuch einmalig ist – aber das ist ja auch wirklich ein einmaliges Buch.

Einmalig für mich als Autor und hoffentlich genauso einmalig für Sie als Leser.

Ben Mezrich, Boston

VERSCHAUKELT

PROLOG

Öl. Die arabische Straße hat dafür noch einen Namen: „das schwarze Blut Allahs“. Ein unmittelbar von Gott gegebenes Geschenk, das der islamischen Welt immerwährende Macht über den Westen verleiht. Im Westen ist Öl nicht weniger einflussreich. Es ist unbestreitbar der wichtigste handelbare Rohstoff der Erde. Öl ist die Quelle von Macht und Wohlstand, die Währung, die die Weltwirtschaft treibt. Manche halten es auch für die Ursache der meisten Kriege und Terroranschläge.

Es gibt natürlich einen Grund, weshalb die Menschen wegen Öl Kriege führen: Öl ist im Wesentlichen Energie. Es treibt alles an. Es ist an sich eine Macht, aber eine Macht, die ihren Preis hat – im Laufe der Geschichte hat Öl die Welt schon immer in zwei widerstreitende Kräfte geteilt: in die, die es haben, und die, die es brauchen.

Diese historische Tatsache könnte sich sehr bald ändern. Denn sehr bald könnte das Öl die Welt letztlich auf eine Art zusammenbringen, auf die Politik, Diplomatie und Krieg das niemals könnten ...

KAPITEL 1

Morgens, 03.30 Uhr, vielleicht eher gegen 04.00 Uhr. Ein vollgestopfter Klub im Flatiron District von Manhattan, eine Örtlichkeit namens „Gypsy Tea“. Todschick, die Samtkordel draußen von einem Türsteher mit rasiertem Schädel bewacht, dessen Namen niemand aussprechen kann, und einem Mädchen in einem derart kurzen Lederrock, dass sie ihn auch als Armband tragen könnte. Zwei mit Sofas übersäte Stockwerke, auf denen es von schönen Menschen in Designerkleidung wimmelt. Ihr New Yorker Hip-Faktor ist durch die Tatsache garantiert, dass es nach 03.00 Uhr an einem Dienstag ist und dass sie irgendwie an den Höllenhunden vor der Tür sowie ihren mysteriösen und einmaligen New Yorker Einlassmethoden vorbeigekommen sind. Die Musik ist gefährlich laut, sie wird in ohrenbetäubenden Wellen von den Wänden zurückgeworfen und der Champagner fließt in Strömen. Er schwappt über die Ränder kristallener Sektklappen und spritzt überall auf den kunstledernen Bodenbelag.

Der größte Teil des hinteren Bereichs im oberen Stockwerk wird vom VIP-Bereich eingenommen, der wiederum durch ein samtenes Seil vom Rest des Klubs abgetrennt ist. Die Rausschmeißer tragen Headsets und haben Klemmbretter in der Hand, aber die sind reine Show. Wenn man in den VIP-Bereich darf, brauchen die Rausschmeißer den Namen nicht auf einer Liste zu finden. Das Publikum hinter dem Seil ist jung – 20er und 30er – und offensichtlich gut betucht. Banker in Maßanzügen von Brooks

Brothers mischen sich mit Hiphop-Managern in Armani und Sean John. Stars aus dem Abendprogramm schießen umher wie unbeständiges Wetter und ziehen einen Schwanz aus PR-Lakaien, übergroßen Leibwächtern und genervten Assistenten hinter sich her. Und natürlich sind da Mädchen – es sind immer Mädchen da, Models von Ford, von Elite, von Next, zu groß, zu dünn und zu knochig, eher Giraffen als Gazellen.

David Russo beobachtete diesen Zirkus aus der Sicherheit einer Bank in der Ecke, die Schultern unter dem dünnen Stoff des anthrazitfarbenen Zegna-Anzugs angespannt. Die Bank stand hinter einem schwarzen Marmortisch, der unter einer gläsernen Wolkenkratzerstadt aus Champagner- und Wodkaflaschen ächzte, versteckt hinter überquellenden Eiseimern. David hatte einen Drink in der Hand – er nahm an, das war irgendwas mit Wodka, aber er hatte noch nicht einmal daran genippt. Solche Orte waren ihm zwar nicht fremd, aber er war definitiv ein Außenseiter. Er war 26 Jahre alt, Dekadenz war noch nie sein Hobby gewesen und normalerweise saß er um diese Zeit entweder in seinem Büro und bereitete sich auf die nächste Markteröffnung vor oder er lag mit Serena im Bett, die seit zwei Jahren seine Freundin war. Aber heute hatte er kaum eine andere Wahl gehabt. In weniger als einer Woche sollte sich Davids gesamtes Leben ändern – und er musste leisetreten. Er musste den Anschein wahren und sich so benehmen, als würde nichts Ungewöhnliches passieren, egal wie ungewöhnlich die Dinge wurden.

„Total geil, oder?“ Michael Vitzioli zwinkerte ihm von der gepolsterten Couch zu seiner Rechten aus zu und klatschte zwei junge Männer ab, die ihm gegenüber saßen. Joey Brunetti und Jim Rosa riefen etwas zurück, aber ihre Stimmen gingen im Lärm des Klubs unter. David lächelte und nickte und versuchte, seine nervliche Anspannung möglichst zu unterdrücken. Er hatte zugehört, wie die drei Händler in den letzten Stunden eine Flasche Alkohol nach der anderen leerten, und so langsam glaubte er, dass dieser Abend nie enden würde. Er bedauerte zum hundertsten Mal, dass er die Einladung von Vitzi und seinen Trading-Partnern angenommen hatte – aber David hätte sie wirklich nicht ausschlagen können. Er hatte in den letzten sechs Monaten hart daran gearbeitet, das Vertrauen der Händler zu gewinnen. Keine Kleinigkeit, wenn man

VERSCHAUKELT

bedenkt, wie sehr sich seine und ihre Herkunft anscheinend voneinander unterschieden. Sogar die Art, wie die drei jungen Männer angezogen waren – Vitzi in Lederjacke und abgewetzten Jeans, Brunetti in einem Jeansanzug, bei dem Serena einen Herzschlag bekommen hätte, und Rosa in einem Ding, das aussah wie ein überteuerter Trainingsanzug – verriet die unterschiedlichen Wege, auf denen sie zu diesem chaotischen, spätnächtlichen Moment gereist waren. Und trotz allem hatten sich die drei Männer inzwischen dazu durchgerungen, David als einen der Ihren zu akzeptieren. Und wenn das, was David geplant hatte, funktionierte, war er auf sie angewiesen. Er musste seine Rolle weiterspielen.

„Höllische Party“, rief er zu Vitzi zurück. „Ihr brecht heute Abend noch den Rekord. Die Bedienung ist fast in Ohnmacht gefallen, als du die zwölfte Flasche Crystal bestellt hast.“ Vitzi grinste. Er war stolz auf diesen ausschweifenden Abend, vor allem weil er wusste, dass die Rede von der Sause des Abends auf dem Parkett schneller die Runde machen würde als die Getränke im VIP-Raum. Das Geld war Vitzi jedenfalls egal. Er hatte am Morgen 500.000 Dollar Gewinn gemacht. Eine halbe Million war an der Merc Exchange zwar kein Rekord, aber doch ein verdammt beeindruckender Gewinn. Vor allem wenn man bedachte, dass Vitzi erst vor zwei Wochen 24 geworden war.

„Sind die Mädchen hier nicht echt unglaublich?“, fragte Vitzi. Dann zeigte er über den Tisch auf Rosa. „Hey, vielleicht kannst du ja morgen eine davon mit auf die Arbeit bringen. Selbst die Schlechteste von hier wäre besser als die, die du gestern abgeschleppt hast.“ Rosa wurde rot, als David und die anderen auf seine Kosten lachten. In Wahrheit wusste David aber, dass Rosa der Spaß nicht wirklich peinlich war. Seine Eskapade vom Vortag wurde schon zur Legende.

Am Morgen zuvor hatte sich Rosas Gehilfe ein paar Stunden vor Handelsbeginn krank gemeldet. Der junge Trader musste einen Ersatz finden, egal wen – einen Körper, der auf dem Parkett anwesend war. Also hatte er die Frau mitgebracht, die zufällig gerade in seinem Bett lag – eine Prostituierte, die er sich am Abend geholt hatte. Die 19-jährige Nutte war den ganzen Vormittag in durchsichtigen hochhackigen Schuhen auf dem Parkett auf und ab gegangen, die Frisur bis an die Decke gesprayt.

„Und niemand hat auch nur einen Blick auf sie geworfen“, sagte David laut und kopfschüttelnd. Vitzi und Rosa klatschten sich wieder ab. Eine Nutte stolzierte über das Parkett und niemand würdigte sie auch nur eines Blickes. David war die ganze Zeit in seinem Büro festgehalten worden, aber die Geschichte überraschte ihn nicht, als er sie hörte. Die New York Mercantile Exchange ist nicht die Wall Street und die rund 800 Trader, die auf dem Parkett der Merc arbeiteten, waren gewiss nicht die übliche Wall-Street-Gesellschaft. Sie hatten weder Häuser in den Hamptons noch noble Wohnungen in der Park Avenue. Die Merc-Händler – Typen wie Vitzi, Rosa und Brunetti – waren vor allem junge Männer ohne Uniabschluss aus italienischen und jüdischen Arbeiterfamilien. Die Söhne von Müllmännern, Straßenkehrern, Klempnern und Elektrikern. Wenn sie an der Merc reich wurden – Vitzis halbe Million an einem Nachmittag –, waren sie die ersten in ihrer Familie, die je Zugang zu einem solchen Vermögen hatten, und häufig gaben sie es genauso schnell wieder aus, wie sie es verdienten.

Wenn die Wall Street das finanzielle Pendant zu Las Vegas war, dann war die Merc das Pendant zu Atlantic City – auf Crack. Gleichzeitig war die Merc eine der wichtigsten Finanzinstitutionen, die je aufgebaut wurden, denn die Merc handelte nicht mit Aktien und Anleihen. An der Merc ging es um etwas viel Wichtigeres. Etwas viel Wertvolleres.

David spürte, wie sich seine innere nervliche Anspannung vervielfachte, als Vitzi allen noch ein Glas einschenkte, und er nutzte die Gelegenheit schnell, um sich zu entschuldigen. Er ging in Richtung der Toiletten los, aber sobald er außer Sichtweite der drei Trader war, schwenkte er scharf nach rechts und bahnte sich einen Weg aus dem überfüllten VIP-Raum. Eine Minute später stand er auf der 21. Straße.

Er passierte den Samtstrick und ging so ruhig wie er konnte den Gehsteig entlang, bis er ziemlich sicher sein konnte, dass er außer Hörweite des Türstehers und der Frau mit dem serviettengroßen Rock war. Dann zog er sein Handy aus der Tasche.

Eine frische Brise zog an seinem Ärmel, als er das Telefon aufklappte. Es war Mitte Februar und David hatte seinen Mantel im Büro gelassen, als er mit den drei Händlern zum ersten Drink losgegangen war – vor 14 Stun-

den. Doch die Kälte störte ihn nicht. Gedanklich war er schon wieder woanders – an einem Ort, an dem es immer unerträglich heiß war.

Er wählte sorgfältig, aus dem Gedächtnis. Wenn irgendjemand nahe genug gewesen wäre, um ihn zu sehen, hätte er sich über die Anzahl der Ziffern gewundert, die er in das Telefon tippte. Das Ziel des Anrufs lag zwar um die halbe Welt entfernt, aber das erklärte nicht alle Ziffern, die er tippte. Die ersten sechs gehörten zu einem Code, den er eine Woche zuvor von einem 16-jährigen Burschen bekommen hatte, der ihn in einem „Starbucks“ in der Nähe seiner Wohnung in Midtown angesprochen hatte. „Verschlüsselung“, hatte der Junge mit einem Akzent erklärt, den David nicht einordnen konnte.

Als er gewählt hatte, drückte David das Handy ans Ohr. Es klingelte nicht, es kam nur eine Reihe von Klicks und eine Pause von fünf Sekunden. Dann eine vertraute Stimme. „Es ist fast so weit.“ David lächelte trotz seiner Nervosität. Die Stimme seines Freundes hatte etwas an sich, das ihn immer beruhigte. Sie hatte etwas Singendes, eine Mischung von Akzenten, die irgendwie ein ruhiges Ganzes ergab. David stellte sich sofort das Gesicht seines Freundes vor: die dunkle karamellfarbene Haut, die kohlschwarzen Augen, das stetige halbe Lächeln. Der Freund am anderen Ende der Verbindung, der ungefähr Davids Alter hatte, war zu mehr als nur dem Partner des Projekts geworden – er war mittlerweile fast ein Bruder. „Ich stehe mittendrin“, fuhr die Stimme des Freundes fort, „genau da, wo es passiert.“

David schloss die Augen und versuchte, es sich vorzustellen. Dann die Hitze – betäubend, erstickend, schier entkräftend. Und dann der Sand – immer und überall bewegte und verwandelte er sich wie ein lebendiges Geschöpf. „Bulldozer“, sagte David laut und stellte sie sich vor, während er das Wort aussprach. „Kräne. So weit das Auge reicht.“ „Die Zukunft, David.“ „Das wird wirklich etwas, oder?“, fragte David. Er spürte, wie sich die nervöse Energie in Begeisterung verwandelte. Er konnte nicht glauben, dass sie so kurz vor der Vollendung von etwas standen, an dem sie seit einem Jahr arbeiteten. So nah daran, etwas zu tun, was noch nie jemand getan hatte. „Die Kinder unserer Kinder werden uns dafür danken.“ David öffnete die Augen und spürte ein frostiges Gefühl, das nichts

mit der Februarbrise zu tun hatte. Er wollte nicht so tun, als wüsste er wirklich, wie sehr das, was er und sein Partner taten, die Zukunft beeinflussen würde. Er wusste nicht, ob die Kinder seiner Kinder ihm danken würden oder ob er überhaupt Kinder haben würde, die sehen würden, was er getan hatte. David wusste jedoch, dass die Sache, die er und sein Freund zwei Kontinente entfernt planten, die Welt verändern würde. Er wusste auch, dass es Menschen gab – mächtige Menschen –, die fast alles tun würden, um sie scheitern zu sehen.

„Ich nehme an, in ein paar Tagen werde ich es selbst sehen“, sagte David ruhig. „So Allah will“, gab der junge Mann zurück. Dann war die Leitung tot. So Allah will. Die Stimme war zwar singend und ruhig geblieben, aber die Worte selbst waren wie ein Gurt, der straff zuschnappte. So Allah will. „Mein Gott“, dachte David bei sich selbst, „weiß ich wirklich, worauf ich mich da eingelassen habe?“ Er hielt einen Augenblick inne und startete auf das Telefon in seiner Hand.

In 200 Metern Entfernung und zehn Metern Höhe drückte sich eine Gestalt gegen das Dach eines dreistöckigen Lagerhauses. Die Gestalt war vollständig schwarz gekleidet und vor dem Hintergrund des Himmels kurz vor der Dämmerung fast unsichtbar. Die Gestalt sah durch ein starkes Fernrohr, wie David Russo das Handy in die Tasche steckte, tief durchatmete und zurück in den pulsierenden Klub ging.

KAPITEL 2

SECHS MONATE VORHER, 3. SEPTEMBER 2002

David Russo würde sich immer an den Moment erinnern, in dem ihn zum ersten Mal die Erkenntnis traf, vor allem weil die Erkenntnis so einen unglücklichen, klischeehaften Augenblick ausgesucht hatte, um endlich den Weg in sein Leben zu finden.

David hatte fast die Hälfte seiner 24 Jahre auf Erden damit verbracht, vor den Klischees seiner Herkunft davonzulaufen. Als er kaum einen Fuß aus den tiefsten italienischen Ghettos von Brooklyn und Staten Island hinaus gesetzt hatte, kämpfte er mit Zähnen und Klauen darum, der Erste in der Geschichte seiner Familie zu werden, der ein Elite-College besuchte. Nach dem Williams College hatte er es geschafft, ein Teilstipendium für Oxford zu bekommen. Dann ging er auf die Harvard Business School, kurz HBS, die er fast als Jahrgangsbester abschloss. Und so sehr er immer eine Vorstellung davon hatte, wovor er davonlief, so hatte er doch nie eine klare Vision, wo er hinkommen wollte. Das heißt, bis vor 30 Sekunden, als ihm endlich das Schicksal mitten ins Gesicht schlug – ironischerweise gerade als er nach einer Platte mit handgerollten Cannoli fasste.

Wenigstens wurden die Cannoli von einem Kellner im Smoking an Davids Tisch vorbeigetragen und jede Windung des süßen, mit Mascarpone

gefüllten Gebäcks erglänzte im Licht des massiven Kristallkronleuchters im Ballsaal des Waldorf-Astoria. Aber es waren wirklich Cannoli und David war in diesem Moment von mehr Italo-Amerikanern umgeben, als er je in seinem ganzen Leben in einem Raum gesehen hatte.

„Nur eine, David, nicht die ganze Platte.“ David blinzelte, als er die Stimme seiner Freundin hörte, und ihm plötzlich klar wurde, dass er in der Bewegung erstarrt war, halb vom Stuhl aufgestanden und beide Hände über der Platte in der Hand des Kellners. Er hatte keine Ahnung, wie lange er so gestanden hatte. Er hatte kurzzeitig seinen Körper verlassen, denn seine Aufmerksamkeit wurde von etwas ganz am anderen Ende des geschmückten Bankettsaals gefangen genommen. Er lächelte den Kellner verlegen an, nahm ein Stück Gebäck und setzte sich wieder auf den Stuhl, während sein Blick immer noch starr auf das andere Ende des Saals gerichtet war. Obwohl der riesige Raum mit Menschen angefüllt war, die sich um rund drei Dutzend Tische gruppiert hatten, die wie Pockennarben auf dem üppigen Teppich verteilt waren, hatte er freie Sicht auf den Rand der langen hölzernen Bühne, die das andere Ende des Saales einrahmte. Dort saß an einem separaten Tisch, auf beiden Seiten von den bekanntesten Gesichtern der italo-amerikanischen Gemeinschaft flankiert ... „Das ist er“, sagte David nur. Und plötzlich schien ihm alles so klar. Warum er hier war – nicht nur beim Essen des National Italian American Heritage Institute, sondern überhaupt in New York, nach all den Jahren des Weglaufens ...

„Das ist wer?“, unterbrach ihn Serena, und schließlich löste David seinen Blick und wandte sich ihr zu. Trotz ihrer Verwirrung war sie schön. Herabfallende braune Locken umrahmten ihr kantiges, exotisch angehauchtes Gesicht. Dunkle, mandelförmige Augen deuteten auf ihre südamerikanische Herkunft. Ein schwarzes, trägerloses Kleid präsentierte ihre porzellanenen Schultern und den Ausschnitt mit der sanften Haut unterhalb des langen, makellosen Halses. David hatte keine Ahnung, wie er in seinem letzten Jahr an der HBS in Boston ein solches Mädchen finden konnte oder wie er sie dazu gebracht hatte, schon fünf Monate, nachdem sie sich kennengelernt hatten, mit ihm nach New York zu ziehen. Aber egal wie das gekommen war, er war froh, dass sie in diesem

VERSCHAUKELT

Augenblick bei ihm war, froh, dass sie ihn zu diesem Essen begleitet hatte, das ihm zuerst als Last erschienen war. „Anthony Giovanni“, antwortete David endlich.

Serena nahm die Broschüre, die neben dem Salatteller vor ihr auf dem Tisch lag. Sie übersprang den gewundenen Titel, der fast die ganze erste Seite bedeckte – „National Italian American Heritage Institute Dinner to Honor the Italian American of the Year“ – und blätterte direkt zu den Biografien. Natürlich kam Giovanni als Erster, denn er war der Mittelpunkt der Veranstaltung. „Italian American Man of the Year“, das war der Grund, weshalb der teuerste Ballsaal New Yorks gemietet und weshalb Einladungen an alle reichen oder wichtigen Italo-Amerikaner in New York und Umgebung gegangen waren – und das hieß so ziemlich alle mächtigen Italo-Amerikaner des Landes.

David wusste, dass irgendwo gegen Ende der Broschüre auch sein Lebenslauf stand – in kleinen Buchstaben, zwei oder drei Sätze direkt neben die Bindung gequetscht, die Hälfte der Buchstaben seines Nachnamens von Heftklammern gekreuzigt. Außer seiner Biografie wurde dort auch das Stipendium des Heritage Institutes erwähnt, mit dem er die HBS bezahlt hatte – der Grund, aus dem er gezwungen gewesen war, einen Smoking zusammenzusuchen, eine seiner roten Harvard-Krawatten hinten aus dem Schrank herauszukramen und mit Serena ein Kleid kaufen zu gehen, das sich keiner von ihnen wirklich leisten konnte. Aber jetzt schien sich das alles gelohnt zu haben.

„Stimmt, Anthony Giovanni“, wiederholte Serena, die offenbar das große Ganze nicht erfasste. „Ich nehme an, er bekommt heute Abend den Preis. Kennst du ihn?“ David starrte sie an. Sie begriff das nicht. Er wandte sich wieder Giovanni zu. Jetzt musste sich David den Hals verrenken, um einen Blick auf den Mann zu erhaschen, denn er war im Gewühl der kriechenden Schmeichler fast verschwunden. David erkannte viele Gesichter, die in seinem Gesichtsfeld auftauchten und wieder verschwanden: Rudy Giuliani natürlich. Auch der Polizeipräsident. Ein paar Bankdirektoren, ein paar Vorstandsvorsitzende – alle umschmeichelten Giovanni wie einen König. Und der Mann machte wirklich eine königliche Figur. Mittfünfziger, mindestens 1,85 Meter groß, glattes schwarzes Haar, das am Rande kaum

ergraut war, feine Gesichtszüge – verdammt, er sah aus wie ein Filmstar. Und er bewegte sich durch die Menge wie ein Rockstar – schüttelte Hände, küsste Wangen und sandte auf dem ganzen Weg durch den Saal konzentrische Wellen der Bewunderung aus.

„Ich kenne ihn nicht“, sagte David. „Ich will er sein.“ Noch nie in seinem Leben war sich David einer Sache sicherer gewesen. In 20 Jahren wollte er an diesem Tisch am Kopfende sitzen, direkt an der Bühne. Er wollte der Mann im Mittelpunkt dieser Wellen sein. Er hatte keine Ahnung, wie er dort hinkommen sollte – aber wenigstens hatte er jetzt ein echtes Ziel aus Fleisch und Blut. Davor hatte er schon von Giovanni gelesen und damals in Oxford sogar einmal eine Arbeit über ihn geschrieben. Aber jetzt, da er den Mann zum ersten Mal leibhaftig sah, hatte David eine Erscheinung. Eine Erscheinung und eine Cannoli-Rolle, muss man sagen. Er biss in das Gebäck, passte auf, dass der Mascarpone nicht über das Revers seines Smokings lief oder seine Krawatte ruinierte. Auch wenn Serena nichts dagegen gehabt hätte, wenn die gesamte Nachspeise auf dem roten Stück Stoff gelandet wäre. Sie hatte das nur geduldet, weil er sie mit dem Kleid bestochen hatte, das sie jetzt trug.

„Dann geh doch hin und sprich mit ihm“, sagte Serena. David verdrehte empört die Augen. Den Mann leibhaftig zu sehen war die eine Sache. Man konnte aber nicht einfach hingehen und mit Anthony Giovanni sprechen. Der Kerl hatte mehr Geld als Gott. Er war einer der reichsten Italo-Amerikaner des Landes. Er hatte an der Wall Street ein Vermögen gemacht und dann ein Immobilien-Imperium aufgebaut. Er besaß Restaurants, Golfplätze, Kinos und ganze Stadtviertel in Brooklyn und Staten Island. Im Moment war er Vorsitzender von etwas namens New York Mercantile Exchange, einer Art Börse für Energie-Futures, über die David an der Business School einmal etwas gelesen hatte. David wusste nicht so genau, was die Mercantile Exchange war, aber wenn Anthony Giovanni etwas damit zu tun hatte, musste sie etwas Wichtiges sein.

„Ja, genau.“ David starrte über den Tisch hinweg die vier anderen Paare an, die an diesen sibirischen Platz verbannt waren, der so weit von der Bühne entfernt war, wie nur irgend möglich. Leih-Smokings, eine gute Dosis Haarspray, billige Schuhe und Handtaschen, die David an seine